

Courrier au BMS

Masern-Medien-Diskussion

Brief zu: Wolff E. Über das Impfen. Schweiz Ärztztg. 2019;100(25):868.

Sehr geehrter Herr Wolff
Ihr Artikel bringt viele Dinge bezüglich Impfen auf den Punkt. Besonders die Kontroverse darum. Etwas haben Sie ausser Acht gelassen, was dieser Medien-Hype wieder mal ganz deutlich macht: Öffentliche Diskussionen führen meist zu Aufmerksamkeit für ein Thema, und das haben wir ganz deutlich gemerkt. Ich arbeite in zwei Gruppenpraxen mit Grundversorgung und Spezialisierungen. Vor dieser Masern-Medien-Diskussion hatten wir Mühe, den neuen Impfplan mit Masernimpfung mit neun Monaten zu «verkaufen», jetzt rennen uns die Leute die Bude ein, weil sie besonders vor Reisen ihre Kinder schon mit sechs Monaten impfen lassen möchten und dabei sogar oft in Kauf nehmen würden, dass es dann drei Impfungen bräuchte. Wir bleiben natürlich bei den offiziellen Empfehlungen, wo immer angezeigt. Aber es zeigt schon, dass Öffentlichkeit ganz klar einer Thematik zumindest insoweit nutzen kann, als sie angesprochen ist und die Leute sensibilisiert sind. Wir Kinderärzte/-innen sind darüber keineswegs unglücklich. Mal sehen, zu welchem Thema man das zukünftig positiv nutzen kann.

Christoph Stüssi, Zürich

Auf beiden Seiten sind berufspolitische und ökonomische Interessen massgeblich

Thema: Psychotherapie-Debatte

Auch als Psychiater (sowie neuerdings zudem als «Zuhälter», siehe NZZ vom 26. Juni 2019) möchte ich meinen Ärger darüber nicht verhehlen, in welchem Umfang auch Sie den psychologischen Lobbyisten die Möglichkeit zu deren Ausbreitung geben. Ich beeile mich zu konzidieren, dass sich auf der psychiatrischen Seite ebenso Lobbyisten in ebenso einseitiger berufspolitischer Weise äussern – und sich genauso mit ihrer etwas bigott wirkenden Sorge um nicht genügend behandelte oder stigmatisierte Patienten tarnen. Aber wer definiert denn eigentlich wie genau und in wessen (wirklichem) Interesse den Versorgungsbedarf? Immerhin scheint zwischen den Zeilen gelegentlich durch, dass in erster Linie berufspolitische und unverkennbare ökonomische Interessen massgeblich sind –

dies allerdings ganz offensichtlich auf beiden Seiten. In diesem Zusammenhang eine zu erwartende Mengenausweitung zu bestreiten oder in eigener Sache zu relativieren, wirkt nicht sonderlich überzeugend. Dass manche Psychiater – leider – Psychologen zu kaum vertretbaren Bedingungen beschäftigen, ist mehr als bedauerlich. Diese Minderheit dürfte sich aber höchstens zur bewährten journalistischen Skandalisierung eignen. Wohl nicht ganz zu Unrecht wird hingewiesen auf die Versorgung schwer und komplex gestörter Patienten bzw. auf die – rhetorische – Frage, wer bzw. welche der beiden sich streitenden Berufsgruppen sich wohl dieser Patienten annehmen müsste. Wer wird diese Patienten triagieren und inwiefern wird dies die Attraktivität einer Tätigkeit als Psychiater erhöhen? Wie eingangs gesagt: Ich möchte lediglich meinen Ärger loswerden, natürlich ohne damit zur Problemlösung beizutragen. Ich hätte lediglich den Wunsch, dass inskünftig vermehrt Beiträge zu einem echten, nicht primär interessengeleiteten, sondern sachbezogenem Diskurs publiziert werden.

Dr. med. Peter Zingg, Beringen

La publicité de Globus Reisen

Lettre concernant: Publicité de Globus Reisen. Bull Méd Suisse. 2019;100(25).

La publicité de Globus Reisen parue dans le BMS du 19 juin 2019 m'a choqué:

A l'heure où l'on parle de réchauffement climatique...

A l'heure où on encourage les médecins d'avoir une gestion de cabinet écologique...

A l'heure où le revenu des médecins est parfois remis en cause...

Je trouve scandaleux que l'organe officiel de la FMH accepte que de la publicité soit faite pour un voyage en avion pendant 26 jours à travers le monde pour un montant de 64700 par personne.

Qui parmi les médecins patriciens comme moi peut se permettre (ou a envie...) de dépenser une telle somme en si peu de jours pour aller, entre autres, perturber des manchots au Pole Sud et voyager dans un Airbus VIP?

Voilà de quoi renforcer le clivage entre médecins.

*André-Philippe Méan,
Neuchâtel*

Angebot von Globus Reisen

Brief zu: Werbung von Globus Reisen. Schweiz Ärztztg. 2019;100(25).

Sehr geehrte Damen und Herren
Mit Bestürzung lese ich in der letzten Ärztezeitung Ihr Angebot von Globus Reisen, innerhalb von 3½ Wochen im Privatjet so viel Energie zu verbraten und CO₂ zu produzieren, wie die von Ihnen besuchten Eingeborenen ein ganzes Leben lang benötigen. Als Arzt für den Umweltschutz bitte ich Sie dringend, solche Angebote in Zukunft zu unterlassen. Eigentlich bräuchte es Ihrerseits eine offizielle Zuerücknahme und Entschuldigung.
Mit freundlichen Grüssen

*Jean Berner,
Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz (AefU)
und Klimagrosseltern, Luzern*

Fehlende Forschung und unzureichende Versorgung für Patienten mit Myalgischer Enzephalomyelitis, ICD-10 G93.3

Aufgrund der tragischen Leidensgeschichte einer Patientin möchte ich für die Diagnose der ME/CFS sensibilisieren. Nach einer Blinddarmp-OP im 9/2017 wurde sie nicht wieder gesund, sondern litt zunehmend unter Erschöpfung nach geringer Anstrengung, Geräuschempfindlichkeit, Schlafstörungen, Halsschmerzen, Schwindel. Nach einem Monat Einweisung in eine psychiatrische Klinik. Entlassung nach 100 Tagen und nach diversen Therapien (inkl. EKT) mental leicht, aber körperlich völlig am Ende, mit weiteren Symptomen: Muskelschmerzen, Lichtempfindlichkeit, Gedächtnisstörungen, orthostatische Intoleranz, Schmerzen im Brustraum und im linken Oberbauch. Als Psychiater und Versicherungsgutachter war ich sicher, dass das Leiden nicht psychischer, sondern physischer Natur ist. In einer Odyssee von Arztkonsultationen wurden Auffälligkeiten im Blutbild, Schädel-MRI und endokrinologisch entdeckt; dennoch beschieden alle Fachärzte eine psychische Ursache, niemand kannte sich mit CFS/ME aus. Erst die CFS-Sprechstunde des USZ stellte nach 1½ Jahren Leidensweg endlich die Diagnose «ME/CFS, ICD-10 G93.3» und damit eine organische Ursache der Beschwerden fest.

So ergeht es 0,2–0,4% der Schweizer Bevölkerung, d.h. rund 34000 Personen. Die ME ist keine seltene Krankheit und verursacht rund

eine Milliarde Kosten pro Jahr. Dennoch wird in der Schweiz noch kaum geforscht und noch keine einzige Studie dazu durchgeführt. Einen Biomarker gibt es als Folge der stark unterfinanzierten Forschung noch nicht, genauso wenig erprobte Therapien und Medikamente. Das Thema ist an den medizinischen Hochschulen vernachlässigt und darum weder in der Öffentlichkeit noch bei Fachleuten bekannt. Die Bezeichnung «chronisches Fatigue-Syndrom» oder schlimmer noch «chronisches Müdigkeitssyndrom» rückt die Krankheit in die Nähe von Erschöpfungsdepression/Burnout und sorgt so für die Stigmatisierung der ME-Patienten. Diese Auffassung bagatellisiert diese schwerwiegende Krankheit und wird den gravierenden Beschwerden der Betroffenen in keiner Weise gerecht. Rund 60% der Patienten sind so schwer krank, dass eine

Berufstätigkeit völlig unmöglich ist, ca. 25% sind ans Haus gebunden, viele davon sogar bettlägerig und pflegebedürftig. Deshalb bevorzugen die Betroffenen die Bezeichnung «Myalgische Enzephalomyelitis», auch wenn bislang kein objektiver Beweis einer Hirnentzündung vorliegt.

Die finanzielle Versorgung der Betroffenen ist prekär, da die IV die massiven Einschränkungen meist nicht anerkennt.

Meine Patientin hat sich kürzlich mit dem Anliegen an Bundesrat Berset gewandt, ME als schwere neuroimmunologische Krankheit anzuerkennen, die Krankheit in die Curriculae der medizinischen Hochschulen einzubinden, für eine ausreichende Versorgung der Betroffenen zu sorgen sowie die Aufnahme der Forschung auch in der Schweiz voranzutreiben. Die Antwort war leider ernüchternd,

ohne Zugeständnisse oder konkrete Lösungsansätze.

Es ist uns ein Anliegen, dass ME von der Ärzteschaft als schwere, somatische, neuroimmunologische Krankheit anerkannt wird und die Betroffenen ernstgenommen werden.

*Dr. med. Ralph Kaiser, Dielsdorf
Dania Marthaler, Dänikon*

Das Schreiben an BR Berset, das viele wissenschaftliche Fakten sowie Literaturhinweise enthält, ebenso wie seine Antwort können online heruntergeladen werden unter www.saez.ch → Aktuelle Ausgabe oder → Archiv → 2019 → 29/30.

Zudem betreibt Frau Marthaler einen Blog, der die persönlichen Aspekte ihrer Krankheit beleuchtet: www.daniamarthaler.com